

Das Chaos in der Ordnung

Philipp Goldbach, der Träger des Spiridon-Neven-DuMont-Preises

Der Student der Kunsthochschule für Medien beobachtet den Zufall.

VON JÜRGEN KISTERS

Auszeichnungen für Absolventen der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) sind keine Seltenheit. Schließlich gehört Kölns künstlerische Nachwuchsschmiede längst zu den renommiertesten Einrichtungen ihrer Art. Eine besondere Auszeichnung ist jedoch alljährlich die Verleihung des Spiridon-Neven-DuMont-Preises an einen Studenten der KHM, gestiftet vom Verlegerhepaar Alfred und Hedwig Neven DuMont. In Erinnerung an den Sohn der Stifter, der bis zu seinem frühen Tod selbst hier studierte, verpflichtete sich die Jury aus Professoren der KHM auch in diesem Jahr, einem Künstler von besonderer kreativer Auffälligkeit den mit 7500 Euro dotierten Preis zuzusprechen.

Die Wahl fiel auf Philipp Goldbach, der – 1978 in Köln geboren – durch einen dieser berühmten Zufälle an die KHM gelangte. Er hatte als Schauspieler im Bewerbungsvideo eines Freundes mitgespielt. Von einer fixen Idee heraus ließ er sich dessen Kamera und dreht selbst einen Bewerbungsfilm, den er einreichte. Für ihn überraschend wurde er an der KHM angenommen – der Freund dagegen nicht.

Allerdings hatte Goldbach da bereits ein Studium der Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte an der Universität Köln begonnen. Und beide Studiengänge absolviert er seitdem parallel – „beides ergänzt sich hervorragend,“ sagt er. Jedoch



Philipp Goldbach im Overstolzenhaus der Kunsthochschule für Medien

BILD: STEFAN WORRING

hat sich Goldbach inzwischen für die künstlerische Laufbahn entschieden. Den jetzt erhaltenen Preis nennt er dabei „einen idealen Start in die künstlerische Autarkie.“ Denn ihm ist sehr wohl bewusst, dass die bisherige Arbeitssituation an der KHM „einen enormen Luxus in Sachen personeller Betreuung und technisch-materieller Möglichkeiten darstellt.“ Derzeit ist Goldbach mit seiner Abschlussarbeit beschäftigt, einer komplexen Auseinandersetzung mit den Aspekten Zeit und Bildlichkeit, den klassischen kunsthistorischen Formaten und ihrer Bedeutung in der modernen Medienwelt. Dazu gehört eine Videosequenz, die er während einer Fahrt in einem japanischen Schnellzug von

Tokio nach Kyoto aufgenommen hat. Die Bilder, die bei 250 Stundenkilometern mit rasender Geschwindigkeit vor dem Auge vorüber fliegen, lassen die Motive als huschende Elemente hastig aufblitzen, die sich sogleich wieder auflösen. Das Schauen wird derart anstrengend, dass es schließlich einen nahezu meditativen Charakter erhält. Wie hängen Wahrnehmung und Beschleunigung überhaupt zusammen?

Mit „Tafelbildern“ hat sich Goldbach in einer fotografischen Serie befasst. Dazu hat er Tafelbilder aus den Seminarräumen der Kölner Universität abgelichtet und in Echtgröße wandgroß aufs Fotopapier gebracht: eine Reflexion über die traditionellen Bildformate Diptychon

und Triptychon. „Mich interessiert ein strenger formaler Rahmen, in dem sich ein chaotischer Prozess abspielt,“ erklärt Goldbach. Das ist der im Konzept sich ereignende Zufall. Dazu gehört auch der Blick darauf, wie sich Räume durch Energiezufuhr verändern.

All das bestimmte bereits eine seine ersten künstlerischen Arbeiten, mit denen er vor zwei Jahren bei der KHM „„Altitude“ auf sich aufmerksam machte. So hatte er die Geschäftsräume der ehemaligen Autowerkstatt, wo derzeit der Erweiterungsneubau der KHM entsteht, mit 14 Wassertöpfen auf 14 Kochplatten derart unter Dampf gesetzt – bis sich allmählich die Tapeten von den Wänden lösten.